

„St. Kathrein stellt den Tanz ein“, so hieß es vor vielen Jahren einmal. Das bedeutet: Mit dem Katharinentag am 25. November ist Schluss mit dem Tanzen. Nun beginnt die adventliche Adventszeit.

Mit dem Fasten im Advent ist es nicht mehr weit her: Viele Keksdosen sind zu Weihnachten schon leer, und nicht wenige Kuchenbäckerinnen sind froh darüber, weil nach Weihnachten der Kekshunger schon gestillt ist, und so manches Bäcklein ist dann schon ein wenig runder.

Der, der den Advent als Advent gestalten und leben will, braucht eine richtige Kraftanstrengung. Und ich denke, dass es – zumal unter den Kirchenbesuchern – doch viele gibt, die im Advent mehr wollen als von einem Glühweinstand zum anderen pilgern und von einem mitteleuropäischen Christkindlmarkt zum anderen kutschieren.

Deshalb lade ich ein, dass wir uns Gedanken machen darüber, was der Advent eigentlich sein könnte.

Er will uns bewusstmachen, was Gott vorhat. Und nicht nur bewusstmachen, sondern uns von diesem Vorhaben derart faszinieren, dass wir sagen: „Toll, da mach ich mit!“

Was hat Gott vor, welches ist sein Plan? Er möchte eine gute, neue Welt schaffen. In diese Welt, in der wir leben und die Gott ursprünglich gut gemacht hat, ist etwas hineingeraten, was sie sehr zerbrechlich, ja sogar sterblich macht. Es ist wie ein Gift, das in einen Körper gelangt und diesen Körper – Organ für Organ – langsam zersetzt. Die Bibel nennt als Gift, das die gute Welt zerstört, die Sünde, und als Mutter aller Sünden nennt sie den Hochmut, die Absonderung von Gott.

Gott will aber diese seine gute Welt nicht kaputtgehen lassen. Und er wird es auch nicht. Ich habe die Schüler, die letzte Woche zur Schülerbeichte und –messe in die Kirche gekommen sind, gefragt, ob sie glauben, dass alles einmal gut werden wird. Die einen sagten: „Nein, das wird nie werden.“ Andere waren optimistischer.

Die Bibel sagt uns, dass wir an den Sieg Gottes glauben können und sollen. Alles Sterbliche wird sterben, aber aus dem Sterblichen wird sich die gute neue Welt herauschälen. Die Sterne werden vom Himmel fallen, der Mond wird nicht mehr sein, Himmel und Erde werden vergehen, das sind die Bilder, die uns schon an den letzten Sonntagen erschreckt haben. Heute hören wir aber schon von der neuen Welt im Bild vom Berg Zion: „Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet zu ihm strömen alle Völker sie ziehen hinauf zum Berg des Herrn dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern, Winzermesser aus ihren Lanzen Man übt nicht mehr für den Krieg.“ Oder im Evangelium: „Dann wird man den Menschensohn kommen sehen – mit großer Macht und Herrlichkeit.“

Der Advent will uns neu fest machen in der Überzeugung, dass Gott die Welt retten wird, nicht dass wir – wie die Kinder – schwanken zwischen „Wahrscheinlich nicht – ich weiß nicht – vielleicht doch....“ Nein, es ist sicher: Es gibt ein gutes Ende, aber es kann noch lange dauern.

Und da kommt nun dieser Jesus ins Spiel, dessen Geburtstag wir bald wieder feiern werden. Er ist das Gegengift dagegen, dass alles dem Tod anheimfällt. Allerdings muss man daran glauben und es verwenden. Es nützt nichts, wenn jemand, der gegen Bienenstiche allergisch ist, das Gegengift zuhause im Nachkästchen hat.

Jesus anwenden, das heißt, ihn ins Leben aufnehmen, seine Worte, seine Freundschaft, seinen Geist eindringen lassen und spüren, was das für eine gute, befreiende, heilende Wirkung hat. Und der Advent wäre dann so etwas wie ein 3 1/2-Wochen-Kur oder Therapie für die Seele und das ganze Leben, nach der man wieder aufgemöbelt ist. Aber wie es auch bei vielen Krankheiten ist:

Man fühlt sich gut, aber man muss auch nach der Kur weitermachen, üben, Medikamente nehmen. So brauchen wir auch nach Weihnachten jeden Tag eine mehr oder weniger große Dosis „Jesus“, von der rettenden, heilenden Kraft, die in ihm ist. Wer selbst von dieser rettenden Kraft überzeugt ist, wird das auch anderen weitererzählen, und so geht die frohe Botschaft rund um die Erde.

Der Advent mit seinen schönen Texten, Bildern, Liedern, will uns also fest überzeugen: Gott wird die Welt retten. Nicht das Äußerliche an ihr, aber ihren guten Kern. Er macht das aber nicht an uns Menschen vorbei. Er will es mit uns machen. Der Weg, die Medizin ist Jesus Christus. Wenn wir an IHN glauben, sprich: IHN aufnehmen und spüren, wie gut das (er) tut, dann werden wir zu Mit-Erlösern. Dann werden wir sagen: „Toll, da mach ich mit!“

Pfr. Arnold Faurle